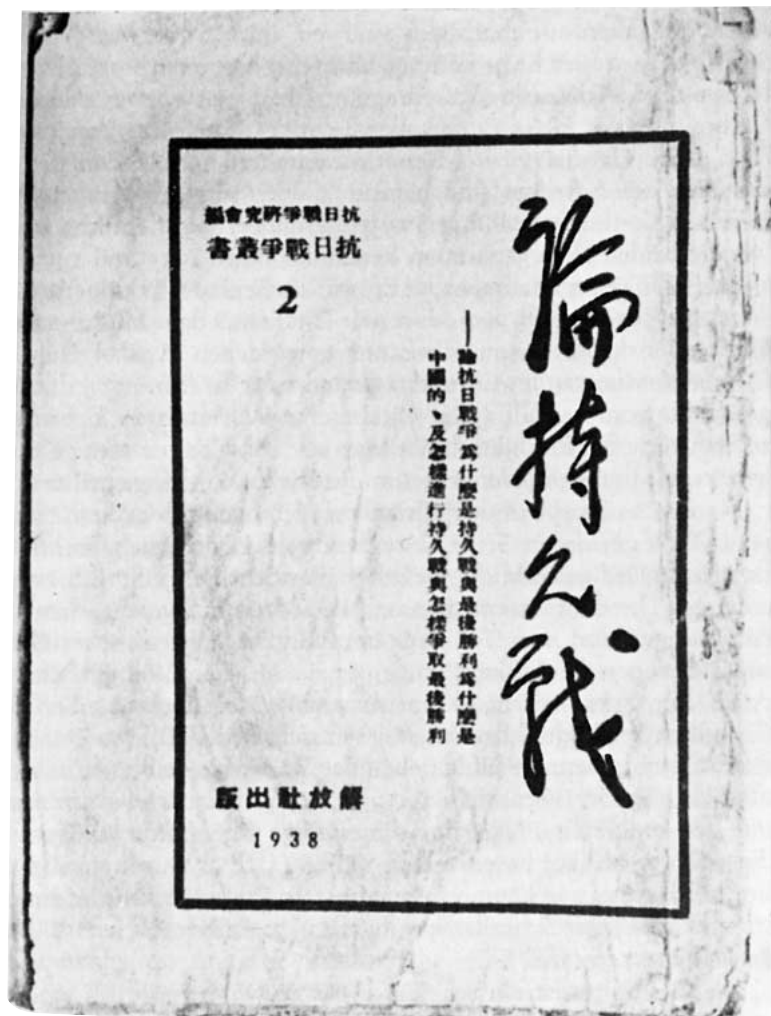


September — Dezember 2001



Sozialistische Studienvereinigung

Mühlgasse 13 — 60486 Frankfurt a. M. (Bockenheim)

E-Mail: sozialistische.studien@gmx.net, im Internet:

<http://sozialistische-studienvereinigung.frankfurt.org>

So vielfältig unsere Themenpalette, so verschieden sind auch die Herangehensweisen und politischen Positionen unserer Referenten. Dieser Pluralismus, der es uns schwer macht, im klassischen Sinne ›Schulung‹ zu betreiben, dafür aber geeignet ist zur Offenlegung von Widersprüchen und zur Schaffung von Problembewusstsein in theoretischen und politischen Fragen, soll auch weiterhin ein Markenzeichen unserer Arbeit sein. Gleichzeitig verweigern wir uns der politischen Beliebigkeit. Wir verfolgen das Ziel, es uns selber und den TeilnehmerInnen an unseren Veranstaltungen und Seminaren in höherem Maße zu ermöglichen, eine fundierte, an die Wurzeln gehende Kritik der bestehenden Verhältnisse zu entwickeln. Mit den herrschenden Gedanken und Institutionen sind wir damit kaum kompatibel. Aber offensichtlich gibt es nicht wenige Menschen, die ein Bedürfnis danach haben, die Widersprüche und Abgründe des kapitalistischen Systems besser zu begreifen, auch wenn sich dies zurzeit (noch) wenig in neue Formen der Entwicklung widerständiger Praxis umzusetzen vermag. Das jedenfalls ist eine Erfahrung, die wir zunehmend machen.



Wer regelmäßig per Briefpost oder E-Mail Einladungen und Infos zu unseren Diskussionsangeboten haben möchte, kann uns einfach eine Karte oder eine Mail schicken und wird dann in unseren Verteiler aufgenommen. Parallel dazu bemühen wir uns darum, unsere Website regelmäßig zu aktualisieren.

Wer uns etwas mehr unterstützen möchte, kann dies ebenfalls gerne tun. Wir sind auf die regelmäßigen Beiträge unserer Mitglieder angewiesen, da wir nun einmal keine vermögenden Sponsoren haben. Spenden könnt Ihr auf folgendes Konto: T. Meyer, Konto 1074 59-609, Postbank Frankfurt, BLZ 500 10060.

Ihr könnt auch unserem Verein beitreten. Infos und Beitrittsformulare erhaltet Ihr bei unserer auf der Titelseite angegebenen Adresse. Ansonsten freuen wir uns darauf, im Laufe dieses Halbjahresprogrammes das eine oder andere neue Gesicht bei uns zu sehen.

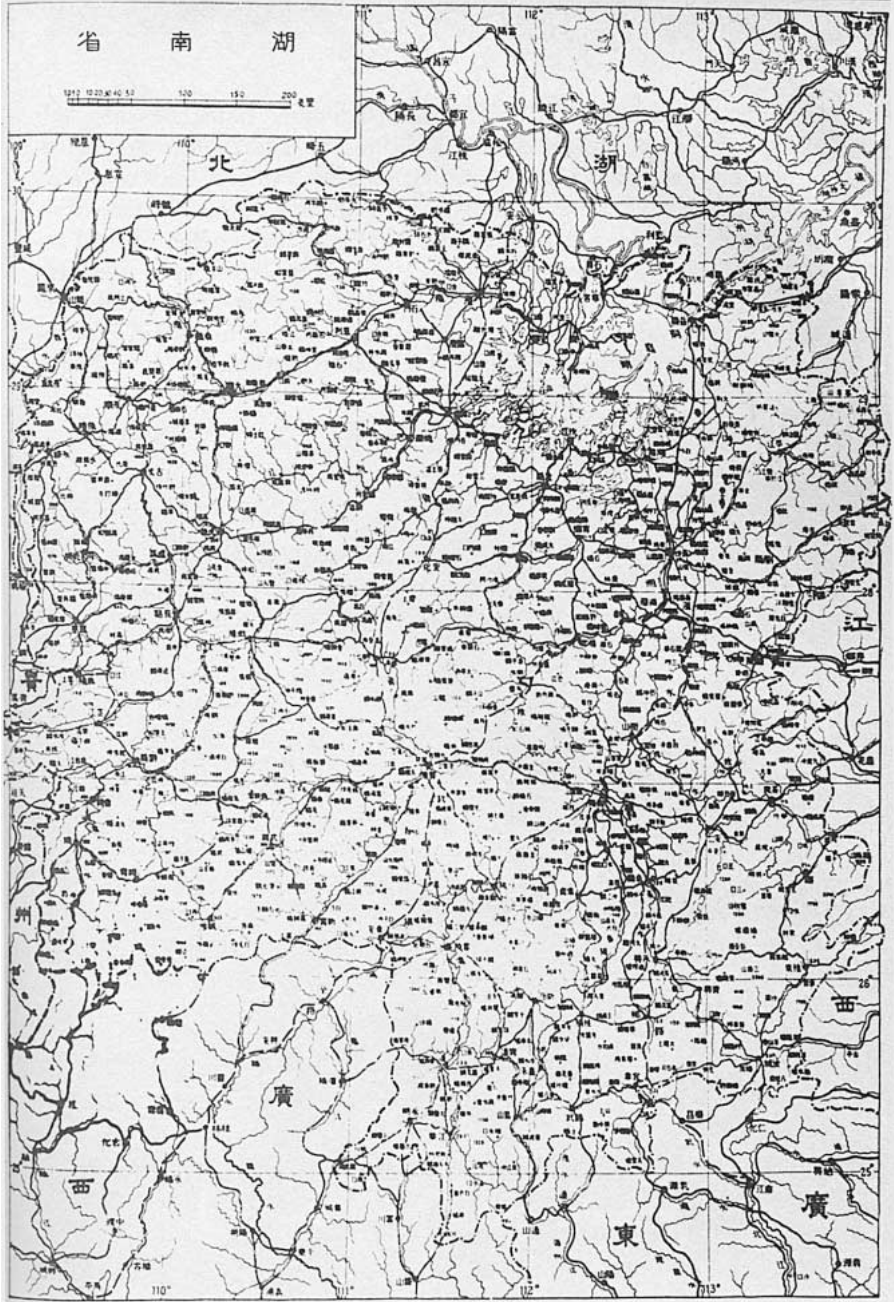
Bis bald dann vielleicht

Die Mitglieder der SOZIALISTISCHEN STUDIENVEREINIGUNG

**Veranstaltungsort: Mühlgasse 13 in Bockenheim
sofern nicht anders angegeben**

湖 南 省

121° 10' 20" 40' 50" 150 180 200 公里



Mittwoch, 12. September, 19.30 Uhr

Sind Warenproduktion und Markt mit einer sozialistischen Gesellschaft vereinbar?

Referent: ANSGAR KNOLLE-GROTHUSEN

Sozialisten und Kommunisten, die für eine grundlegende Umwälzung der gesellschaftlichen Verhältnisse kämpfen, stehen vor einem Dilemma: Wenn heute von Sozialismus als einer anderen, den Kapitalismus ablösenden Gesellschaftsform gesprochen wird, steht jedem als Bild der ›reale Sozialismus‹ des 20. Jahrhunderts vor Augen, also in Deutschland speziell die politische und ökonomische Praxis der Sowjetunion und der DDR. Die Akteure dieser Praxis nahmen für sich in Anspruch, eine Umsetzung der Schlussfolgerungen zu vollziehen, die Marx aus seiner Kritik der politischen Ökonomie des Kapitalismus gezogen hat. Doch die ›sozialistischen Staaten‹ des 20. Jahrhunderts waren ihrem eigenen Selbstverständnis nach Waren produzierende Gesellschaften, während Marx, Engels und auch Lenin nicht müde wurden zu betonen, dass eine sozialistische Gesellschaft unvereinbar ist mit dem Fortbestehen von Warenproduktion.

Warum hielten Marx, Engels und Lenin sozialistische Gesellschaft und Warenproduktion für unvereinbar? Wie kam es zur Revision dieses marxschen Verständnisses, wieso definierten sich die ›sozialistischen Staaten‹ des 20. Jahrhunderts als Waren produzierende Gesellschaften und in welchem Maße waren sie es tatsächlich? Wenn ihre Wirtschaftsorganisation nach den marxschen Kriterien nicht mehr kapitalistisch, aber noch nicht sozialistisch war, was war sie dann? Welche Konsequenzen hatte die Revision der marxschen Sozialismuskonzeption, was hat sie zu tun mit dem Scheitern des Anlaufs zu einer klassenlosen Gesellschaft im 20. Jahrhundert? Welche Schlüsse sind hieraus zu ziehen für die zeitgemäße Formulierung der grundsätzlichen Zielvorstellung von Kommunisten?

Freitag, 28. September, 20 Uhr

Café ExZess, Leipziger Straße 91

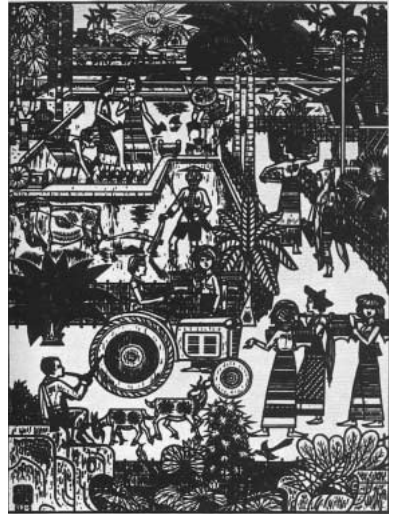
›Globale Hexenmeister‹

Zur Kritik der ›Anti-Globalisierungs-Bewegung‹

Referent: STEPHAN GRIGAT

Die spektakulären Ereignisse in Göteborg und Genua haben dafür gesorgt, dass auch die bürgerlichen Medien die Existenz einer neuen antikapitalistischen Bewegung entdeckt haben. Alle Medienaufmerksamkeit jedoch auf der einen Seite, alle Solidarisierung auf der anderen kann kaum darüber hinwegtäuschen, dass diese Bewegung ein Flickens-

teppich unterschiedlichster und teilweise widersprüchlichster Gruppierungen und Strömungen ist. Dabei gibt es Schnittmengen von Grundannahmen, die sowohl von den eher gemäßigt-reformistischen Teilen der GipfelgegnerInnen (ATTAC u. a.) als auch von den ›linksradikalen‹ Gruppen (Peoples Global Action etc.) mehrheitlich vertreten werden. Diese Schnittmengen zeigen einige höchst problematische Züge: So richtig es ist, darauf hinzuweisen, dass die Exponenten des WEF oder auch des IWF und der Weltbank mit ihrem Handeln ziemlich unmittelbar den Tod von unzähligen Menschen verursachen, so muss doch betont werden, dass eine verkürzte personalisierende Kapitalismuskritik fast immer dazu tendiert, Kritik in Ressentiment aufzulösen, und nicht selten in die Nähe antisemitischer Projektionen gerät. Überdies wird schnell deutlich, dass die neu entstehende Bewegung gegen die kapitalistische ›Globalisierung‹ gezeichnet ist von sozialen Illusionen: AktivistInnen kritisieren, dass zwischen den Ländern der ›Ersten‹ und der ›Dritten‹ Welt ein ›ungleicher Tausch‹ stattfindet, woraus dann die Forderung nach ›fairen Preisen‹, ›gerechtem Tausch‹, ›alternativem Handel‹ und Ähnlichem entsteht. Im Kapitalismus jedoch kann es ›faire Preise‹ nicht geben, da der Preis nicht Ausdruck moralischen Wollens, sondern ökonomischen Zwangs ist. Ausgehend davon sind WEF, IWF und Weltbank nicht zu dämonisieren, sondern als der Wertvergesellschaftung adäquate Institutionen zu kritisieren. Diese und andere Fragen, die innerhalb der radikalen Linken der Klärung bedürfen, wollen wir an diesem Abend diskutieren.



Mittwoch, 17. Oktober, 19.30 Uhr

Von Massenarbeitern und umherschweifenden Produzenten

Zur Geschichte und Transformation des ›autonomen‹ Marxismus
Referent: THOMAS ATZERT

Mitte der Siebziger tauchte in der *autonomia operaia*, dem Wirkungskreis der autonomen Bewegungen in Italien, ein Konzept auf, das von denen, die es verwendeten, weniger als bloße Beschreibung eines gegenwärtigen Zustands denn als Antizipation einer möglichen gesellschaftlichen Entwicklung begriffen wurde, geeignet, politisch zu intervenieren und eine vielstimmige emanzipatorische Rebellion voranzutreiben. *Operaio sociale* hieß die begriffliche Synthese, die auf das neue ›sonderbare Wesen‹ (Toni Negri) aus sozialer Bewegung und vergesellschafteter Arbeit anspielte. Die Wendung betonte die charakteristischen gesellschaftlichen Verbindungen, in denen sich die Kämpfe der Frauen, der Jugendlichen, der Marginalisierten, der Schülerinnen und der Studenten, die

Verweigerung gegenüber der kapitalistischen Ausbeutung und Verwertung und die Wiederaneignung des produzierten gesellschaftlichen Reichtums artikulierten. Der Ausdruck *operaio sociale*, gesellschaftlicher Arbeiter, selbst versuchte, das Proletariat begrifflich zu erweitern und insbesondere das Phänomen der ›Massenintellektualität‹ einzubeziehen, die Bedeutung intellektueller Tätigkeiten im Produktionsprozess wie in den neuen Formen von Öffentlichkeit. Die in den sechziger Jahren formulierten ›operaistischen‹ Thesen über die Massenarbeiter der fordistischen Fabriken, deren Revolte den korporativen und an die kapitalistische Entwicklungsdynamik, an standardisierte Massenproduktion und Massenkonsum gekoppelten Kompromiss zwischen Arbeiterparteien, Gewerkschaften, Unternehmern und Staat aufgekündigt hatte, nahm das neue Konzept auf; zugleich wurde die ›alte‹ operaistische Problematik transformiert und schließlich verworfen — als auf eine historisch zu Ende gehende Epoche bezogen. Die neue Formation des Kapitalismus und deren Entwicklungsdynamik nach der neoliberal genannten Konterrevolution der vergangenen zwanzig Jahre ist noch kaum analysiert. Der ›autonome‹ Marxismus liefert einen Beitrag zu dieser Analyse und Kritik, ausgehend von den sozialen Kämpfen und der Neuzusammensetzung der lebendigen Arbeit.

Freitag, 26. Oktober, 20 Uhr

Café ExZess, Leipziger Straße 91

Die Kommunistische Linke

Referent: NORBERT SANDEN

Im kapitalistischen Weltsystem ist das Proletariat die einzige revolutionäre Klasse. Der Marxismus ist der Rahmen, von dem aus und innerhalb dessen sich die revolutionäre Theorie des Proletariats entwickelt. Seit dem Ersten Weltkrieg befindet sich der Kapitalismus in der Phase seines historischen Niedergangs. Zum Kommunismus gibt es keine Alternative. Von diesen Grundsätzen ausgehend, haben in den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts revolutionäre Minderheiten der Klasse damit begonnen, Fraktionen und Organisationen der Kommunistischen Linken aufzubauen. Dies geschah in einer Phase des Rückflusses der revolutionären Wellen, der zunehmenden antiproletarischen Haltung der Kommunistischen Internationale und der Vorbereitung der großen ›stalinistischen‹ Konterrevolution.

Im Referat wird in konzentrierter Form auf die politische Geschichte der wichtigsten Organisationen, vor allem der ›deutsch-holländischen‹ und ›italienischen‹ Kommunistischen Linken eingegangen. Vorgestellt werden ihre charakteristischen Positionen: Niedergangsphase des Kapitalismus, Sowjetunion, Demokratie/Volksfront/Faschismus/Antifaschismus, Gewerkschaften, ›nationale Befreiungskämpfe‹, Autonomie des Proletariats, Rolle der revolutionären Organisation, Verhältnis Partei und Klasse. Darüber hinaus wird ein Überblick über die wichtigsten Internet-Quellen für Texte des Linkskommunismus gegeben. Am Beispiel von Programmatik und Praxis der in Deutschland bedeutendsten linkskommunistischen Organisation, der Internationalen Kommunistischen Strömung (www.internationalism.org), wird die Aktualität der Kommunistischen Linken, u. a. für die Kritik der ›Anti-Globalisierungs-Bewegung‹, diskutiert.

Euro-Imperialismus oder Revival deutscher Großmachtpolitik?

Die Aufteilung Osteuropas am Beispiel Jugoslawien

Referent: KLAUS HARTMANN

Der NATO-Angriffskrieg gegen Jugoslawien liegt jetzt über zwei Jahre zurück. Scheinbar wurden seine Ziele erreicht: In Belgrad gibt es eine dem Westen willfährige Regierung, Milošević wurde nach Den Haag ausgeliefert, und das Kosovo ist von den europäischen Großmächten und den USA besetzt. Noch immer unbeantwortet ist die Frage, welche Ziele die Interventionsmächte eigentlich dort verfolgten, wenn man die Propagandaphrasen von ›Menschenrechten‹ und ›Friedenssicherung‹ beiseite lässt. Welche Rolle spielte und spielt Deutschland dabei? Die Ethnisierung und militärische Zerschlagung Jugoslawiens ist durchaus ein Beispiel für die Expansionspolitik des deutschen Kapitals und des dessen Interessen wahrnehmenden Staates. Um welche Art von ›Imperialismus‹ handelt es sich hier? Kann im klassischen Sinne von einem Wiederaufstieg des deutschen Imperialismus die Rede sein, der sich der Institutionen der EU lediglich bedient, um im europäischen Großraum seine Dominanz abzusichern, und die konkurrierenden Mächte Europas in eine vom deutschen Monopolkapital vorgegebene Strategie einbindet? Oder muss inzwischen von einem Euro-Imperialismus geredet werden, bei dem die nationalen Zuschreibungen noch als Ausgangsbasis eine Rolle spielen, es aber eigentlich um Märkte und Standorte geht und darum, gemeinsam dem übermächtigen US-Imperialismus politisch, ökonomisch und irgendwann auch wieder militärisch Paroli bieten zu können? Osteuropa ist wieder zum Hinterhof konkurrierender Kapitalistenverbände und Staaten geworden. Was es damit auf sich hat, dieser Frage wollen wir am Beispiel Jugoslawiens nachgehen.

Mittwoch, 28. November, 19.30 Uhr

New Economy: alter Imperialismus oder neue Form der Herrschaft des Finanzkapitals?

Referent: HEINRICH FECHER

Die Entwicklung des Finanzkapitals und der mit dieser Entwicklung verbundenen theoretischen Konzepte soll an drei wesentlichen Umschlagpunkten dargestellt und untersucht werden:

- an der Konstellation vor dem Ersten Weltkrieg, der Epoche des traditionellen Imperialismus, theoretisch also Hobson, Hilferding, Lenin;
- an der Konstellation nach dem Zweiten Weltkrieg und den sich nach seinem Ende

entwickelnden neoimperialistischen Strategien, theoretisch reflektiert durch die Keynesianer, Baran, Sweezy, Galbraith, Huffschmid u. a.;

– schließlich an der gegenwärtigen Globalisierungsdebatte und der so genannten New Economy (Davis, Altwater, Sablowski, Hirsch, Chomsky u. a.).

Was sind die neuen Elemente in der politischen Ökonomie des Finanzkapitals, welche Bedeutung haben sie für die Entwicklung der Widersprüche im nationalen und internationalen Rahmen? Was folgt daraus für politische Gruppierungen, falls sie sich noch nicht im postmodernen Gespensterreigen oder im schwarzen Loch der neuen Mitte aufgelöst haben?

Mittwoch, 12. Dezember, 19.30 Uhr

Der Arbeitsfetischismus der Sozialdemokratie

Referent: LUTZ EICHLER

»Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen« war der kategorische Imperativ der Arbeiterbewegung, die ein »Recht auf Arbeit« zum Menschenrecht emporheben wollte und noch will. Der Schrei nach Arbeitsplätzen ist so alt wie die Sozialdemokratie, und früher wie heute war die Befreiung der Arbeit, nicht aber die Befreiung von der Arbeit die Kampfparole. Der reformistische wie der revolutionäre, der westliche wie der östliche Marxismus hatte sein logisches wie rhetorisches Zentrum in der Arbeit. Nur wenige wagten an diesem Dogma zu rütteln.

»Es gibt nichts, was die deutsche Arbeiterschaft im dem Grade korrumpiert hat, wie die Meinung, sie schwimme mit dem Strom. Die technische Entwicklung galt ihr als das Gefälle des Stromes, mit dem sie zu schwimmen meinte. Von da war es nur ein Schritt zu der Illusion, die Fabrikarbeit, die im Zuge des technischen Fortschritts gelegen sei, stelle eine politische Leistung dar. Die alte protestantische Werkmoral feierte in säkularisierter Gestalt bei den deutschen Arbeitern ihre Auferstehung ... und Josef Dietzgen verkündet: »Arbeit heißt der Heiland der neueren Zeit ... In der ... Verbesserung ... der Arbeit ... besteht der Reichtum, der jetzt vollbringen kann, was bisher kein Erlöser vollbracht hat.«



Dieser vulgärmarxistische Begriff von dem, was die Arbeit ist, ... will nur die Fortschritte der Naturbeherrschung, nicht die Rückschritte der Gesellschaft wahrhaben. Er weist schon die technokratischen Züge auf, die später im Faschismus begegnen werden«, so Walter Benjamin in seinen Geschichtsphilosophischen Thesen. Die Veranstaltung will einen Überblick über die von Benjamin, Horkheimer, Adorno und Marcuse vorgetragene Kritik der Arbeiterbewegung geben.

Samstag, 22. September, 14.30 Uhr

Mao Zedong: Über die Praxis

Materialistische Erkenntnistheorie auf Chinesisch?

Moderation: FRITZ GÜDE

Mao Zedong, dessen Todestag sich zum 25. Mal jährt, gehörte in den späten sechziger und frühen siebziger Jahren zu den Leitfiguren großer Teile der neuen Linken im Westen, die in ihm nicht bloß den Urheber einer Sinisierung des Marxismus sahen, sondern darüber hinaus einen allgemein richtungweisenden Theoretiker und Praktiker der Revolution. Seine Monographie *Über die Praxis* fragt nach dem Zusammenhang von Theorie und Praxis, im erweiterten Sinn nach dem von Denken und Handeln. Mao stellt sich hier eine Frage neu, die auf ganz andere Weise Georg Lukács in *Geschichte und Klassenbewusstsein* aufgeworfen hatte. Beide fragen, wie das denkende Subjekt aus der bloßen Kontemplation heraustreten kann.

Für alle, die vom westlichen Marxismus herkommen, stellt Maos Sprachgebrauch ein besonderes Problem dar. Mao geht das Thema ganz ohne die uns vertraute Terminologie an. Insofern stellt er uns vor die Frage, wieweit der Gehalt eines bestimmten Gedankens von der vertrauten Sprachform gelöst werden kann.

Schließlich bietet sich anhand dieses Textes, der von der chinesischen Führung nach Mao zur Begründung einer Abkehr vom ›Dogmatismus‹ in Anspruch genommen wurde, die Gelegenheit zur Diskussion über die Frage nach der Tragfähigkeit der Konzepte Maos und seiner Nachfolger in Anbetracht der Entwicklungsprobleme Chinas.



Samstag, 29. September, 14 Uhr

Horkheimer intern

Aus den Aphorismen und Notizen des Begründers der Kritischen Theorie

Moderation: HENNING BÖKE

Der innere Kern von Horkheimers Denken findet sich in Tagebuchaufzeichnungen. Eine erste Serie davon aus den späten zwanziger Jahren hatte Horkheimer unter Pseu-

donym mit dem Titel *Dämmerung* veröffentlicht; kurz vor seinem Tode sorgte er noch für die Drucklegung der *Notizen* aus den fünfziger und sechziger Jahren. Anhand einer Gegenüberstellung dieser ›internen‹ Texte des frühen und späten Horkheimer lässt sich Aufschluss über zentrale Motive der Kritischen Theorie und den Stellenwert ihrer doppelten Frontstellung gegen ›Metaphysik‹ und ›Positivismus‹ gewinnen. Deutlich wird, dass die ›pessimistische‹ Wendung nach 1945, der Rückzug der Kritischen Theorie auf die Verteidigung der dem Untergang geweihten bürgerlichen Kultur keinen Bruch darstellen, sondern auf der Diagnose tief greifender anthropologischer Veränderungen beruhen, welche die subjektiven Voraussetzungen einer emanzipierten Gesellschaft, denen Horkheimer immer entscheidendes Gewicht beigemessen hatte, untergraben: Die dem Liberalismus entsprungene Art von Individualität, die die Kritische Theorie immer als Norm von Emanzipation angesehen hat, löst sich auf. Horkheimers schroffe Direktheit erzwingt eine Auseinandersetzung über die Frage, welche Konsequenzen es für die Linke hat, wenn sie jenen ›Pessimismus‹, der mit einem sich der Vergänglichkeit und Kontingenz allen Lebens stellenden Materialismus einhergeht, nicht mehr durch geschichtsphilosophische Visionen verdrängen kann.

Samstag, 13. Oktober, 15 Uhr

Zur Übergangsperiode: Arbeit, Wert, Subjekt und Staat

Moderation: PETER CHRISTOPH

Die an den zwei vorigen Lektürenachmittagen zur Übergangsperiode aufgetretenen Fragestellungen sollten vertieft werden: So wurde bisher von der ›Höhe der Zeit‹ her kontrovers diskutiert, was Marx zum Beispiel zur angeblichen oder wirklichen Notwendigkeit zu sagen hat, der Aufhebung der Wert- und Warenform zunächst mittels ›Arbeitszetteln‹ Rechnung zu tragen. Analog die Gretchenfrage an den ›Anarchisten Marx‹ oder den ›Jakobiner/Bolschewiken Marx‹: Wie hält die ›revolutionäre Diktatur des Proletariats‹ es mit der Staatlichkeit? Ist deren Zweck die Selbsterhebung zur herrschenden Gesellschaftsklasse, was heißt das für die Formen wie Repräsentation und Demokratie, wie kann sich damit ihre Selbstaufhebung als bloße Klasse der Gesellschaft, als Proletariat vollziehen? Ist letztlich ihr Zweck und Inhalt, die ›Emanzipation der Arbeit‹ von allen Formen der Monopolisierung der gesellschaftlichen Arbeitsmittel, ja von der ›knechtenden Unterordnung der Individuen unter die Teilung der Arbeit‹ bloß ein ›arbeitsmetaphysisches‹ Ideal, oder ist er Tendenz und Möglichkeit, die das Kapital als ›automatisches Subjekt‹, der ›gesellschaftliche Gesamtarbeiter‹ selber schon fast ›ausgebrütet‹ hat? Wie wäre das, was Marx sogar den ›kapitalistischen Kommunismus‹ nennt, endgültig in eine rein ›gesellschaftliche‹, global ›genossenschaftliche‹ Produktionsweise überführbar? Wie transformiert sich die Arbeit, die diesem ›naturwüchsigen‹ Prozess stofflich und inhaltlich zugrunde liegt, und wie wird das ›gesellschaftliche Individuum‹ bewusst-assoziert darin tatsächliches Subjekt? — Texte liegen ab 2. Oktober in der Studienbibliothek vor.

Moishe Postone: Antisemitismus und Nationalsozialismus

Moderation: TINA MEYER, PETER CHRISTOPH

Dieser inzwischen innerhalb der Linken berühmte und umstrittene Aufsatz stellte den ersten theoretischen Versuch dar, die Mystifikation ›Auschwitz‹ mit den Kategorien der marxischen Wert- und Arbeitstheorie rational zu fassen, radikal auf den Begriff zu bringen. Postone versucht eine Erklärung sowohl des Antisemitismus in seiner Beziehung zur Vernichtung der europäischen Juden als auch eine sozio-ökonomische Analyse des Nationalsozialismus vermittelt derselben Kategorien. Die Lektüre dürfte das vielfach gegen ihn vorgebrachte Vorurteil widerlegen, man habe es hier mit einer Art abstraktem ›Wert(form)strukturalismus‹ zu tun. Selten hat jemand auf dieser Höhe historisch-materialistischer Konkretion eine Zusammenschau der spezifischen ›deutschen Misere‹, der besonderen historischen, kulturellen Rolle der Juden in Europa und des Unglücks der kapitalistischen Produktionsweise, das der totalitären Warenproduktion entspringt, in so konzentrierter Darstellung zu geben gewagt: »*Der moderne Antisemitismus ist also eine besonders gefährliche Form des Fetischs.*« Schließlich ermöglicht eine kritische Lektüre Postones die fällige Selbstkritik des ›hilflosen Antifaschismus‹ und einer verkürzten Antisemitismuskritik in der Linken, die mit ihrem leeren Gerede vom bloßen subjektiven ›Konstrukt‹ moralistisch bleibt.

Um eine kritische Lektüre zu ermöglichen, geben wir eine Kurzeinführung in die marxische Theorie der Wert- und Warenform, des Doppelcharakters der Arbeit und der abstrakten Arbeit. Der Aufsatz ist in der Studienbibliothek vorhanden.

Samstag, 24. November, 14–19 Uhr, und Sonntag, 25. November, 11–16 Uhr

Henryk Grossmann und die marxistische Krisentheorie

Moderation: EBERHARD DÄHNE, LUTZ GETZSCHMANN, JOACHIM WURST

Die Frage, wann und weshalb bzw. ob das ›kapitalistische System‹ mit Notwendigkeit auf seinen Zusammenbruch zusteuere, war bereits zu Beginn des letzten Jahrhunderts Gegenstand einer gehaltvollen und lang anhaltenden Kontroverse, geführt von marxistischen Intellektuellen wie z. B. Rosa Luxemburg, Henryk Grossmann und Fritz Sternberg. Das von Grossmann (damals Mitarbeiter und führender Ökonom des Frankfurter Instituts für Sozialforschung) 1929 vorgelegte Werk *Das Akkumulations- und Zusammenbruchsgesetz des kapitalistischen Systems* stellt innerhalb der zu jener Zeit geführten Debatte den zweifellos avanciertesten Versuch dar, auf dem Wege einer entschiedenen

den ökonomistischen Lektüre des marxischen *Kapitals* eine konsistente Krisen- und Zusammenbruchstheorie zu formulieren.

Im Seminar soll anhand der Lektüre ausgewählter Passagen dieses Buches ein Einblick in die Funktion der Akkumulation des Kapitals und deren Entwicklungstendenz gewonnen werden. Des Weiteren sollen folgende Fragen, die vor allem in der Auseinandersetzung zwischen Sternberg und Grossmann kontrovers diskutiert wurden, beleuchtet werden: Welche Auswirkungen hat die kapitalistische Expansion (Imperialismus) auf die Akkumulation des Kapitals? Welchen Einfluss hat sie auf die Klassenstruktur? Welche ökonomische Funktion hat der Krieg?

In besagter Auseinandersetzung waren Klassenkämpfe nur soweit Gegenstand der Debatte, wie sie als Modifikationen ökonomischer Gesetzmäßigkeiten in Frage kamen. Eine Erweiterung der Perspektive wäre demnach durch die Umkehrung der Fragestellung zu erreichen: Wie strukturiert der Verlauf von Klassenkämpfen die Bedingungen und Entwicklungstendenzen der Akkumulation?

In allen Lektüreseminaren werden die Texte bereitgestellt.

Samstag, 8. Dezember, 14 Uhr

Nietzsche und die Dialektik der Aufklärung

Der Meisterdenker der Gegenrevolution für Linke

Moderation: HENNING BÖKE

Heftige Kontroversen rankten sich in Nietzsches hundertstem Todesjahr in der linken Presse um den umstrittenen Philosophen, auf den einerseits die Nazis, andererseits aber auch viele Intellektuelle der radikalen Linken (von Horkheimer und Adorno bis Althusser, von Sartre bis Deleuze und Foucault) sich beriefen. Ist Nietzsche der Zerstörer der Vernunft, der mit seiner Destruktion des Aufklärungshumanismus jede soziale Emanzipation vereiteln und dem Imperialismus freie Bahn verschaffen wollte (so Robert Steigerwald und Werner Seppmann in *UZ* und *junge Welt*)? Oder bietet, nach dem Ende des altmarxistischen Geschichtsoptimismus, Nietzsche Ansätze für den »noch unausgeleiteteten Möglichkeitsspielraum einer Linken, die der nihilistischen Skepsis nicht aus dem Weg geht« (Thomas Seibert in *ak*)? Ist Nietzsches »Übermensch« der Prototyp der SS-Eliten oder eine Chiffre radikaler Emanzipation? Kann seine Perspektive der »freien Geister« nur elitär und aristokratisch gegen die »Sklavenmoral« von Massenbewegungen geltend gemacht werden, oder können linke Bewegungen etwas davon lernen? Ist Nietzsches Kritik der Aufklärung prinzipiell eine Verabschiedung jeder Möglichkeit kollektiver Befreiung, oder hat Nietzsche eine »Dialektik der Aufklärung« skizziert, die uns, nach dem Scheitern der alten Utopien, Auswege zu denken erlaubt?

Die gegensätzlichen Einschätzungen Nietzsches verweisen auf die Mehrdeutigkeit seiner Texte. Anhand einer Auswahl aus seinen Schriften soll erörtert werden, wie Nietzsche »von links« gelesen werden kann.

An den vier Lektürenachmittagen des Winterhalbjahres, **jeweils samstags um 15 Uhr**, werden wir die Ansätze einer gesellschaftskritischen Psychoanalyse überprüfen, wie sie sich aus der Verteidigung der freudschen ›Orthodoxie‹ und aus der Vermittlung von psychologischen mit wissenschaftlich-kommunistischen Aufgaben- und Problemstellungen entwickelt hat. Aus Gründen der Aktualität und Praxisnähe stellen wir Texte dieser ›Klassiker‹ zur Analyse von Faschismus, Nationalsozialismus und Antisemitismus in den Vordergrund. Leitung: Peter Christoph.

Termine: 1. *September:* Der Fenichel-Kreis — Warum rebellieren ausgebeutete und unterdrückte Menschen nicht gegen ihre Versklavung? 10. *Oktober:* Max Horkheimer, ›Autorität und Familie‹ — Psychoanalyse als Methode zur Analyse des bürgerlichen Verblendungszusammenhangs; 3. *November:* Theodor W. Adorno, ›Die Freudsche Theorie und die Struktur der faschistischen Propaganda‹ — faschistische Massenszenierung als ›sozialisierte Hypnose‹; 1. *Dezember:* Siegfried Bernfeld — Kriminalisierung der bürgerlichen Gesellschaft, Möglichkeit des Übergangs von regressiv-gemeinschaftlichen (bandenförmigen, faschistoiden) Vergesellschaftungsweisen zur Aktion der Klasse für sich.

Nähere Informationen im Internet unter <http://sozialistische-studienvereinigung.frankfurt.org/projekte.htm>.

KAPITAL-SEMINAR

Vom September 2001 bis Dezember 2002 bietet die **SOZIALISTISCHE STUDIENVEREINIGUNG** einen Lektürekurs zum ersten Band des *Kapitals* an. In insgesamt 15 monatlichen Sitzungen, die samstags um 15 Uhr in der Mühlgasse 13 stattfinden, wird der Text kapitelweise besprochen. Grundlage ist Band 23 der Marx-Engels-Werke; TeilnehmerInnen werden gebeten, sich diesen zu besorgen. Die Leitung hat Nadja Rakowitz.

Termine in diesem Halbjahr: 15. *September:* Einführung — Was wollen wir vom Kapital wissen? Wie wollen wir vorgehen? Entstehungsgeschichte des *Kapitals*: die verschiedenen Etappen und Entwürfe. 20. *Oktober:* Kapitel 1: ›Die Ware‹. 17. *November:* Kapitel 2: ›Der Austauschprozess‹. 15. *Dezember:* Kapitel 3: ›Das Geld oder die Warenzirkulation‹.

Ein ausführlicher Gesamtprospekt ist bei uns erhältlich sowie unter <http://sozialistische-studienvereinigung.frankfurt.org/projekte.htm> abrufbar.

禹域多飛鵲
 逸民夜邀潭底影
 酒頌望仁
 洋
 蘇
 夫
 士
 敬
 正
 卯
 正
 年

POLITISCHE ERKLÄRUNG DER SOZIALISTISCHEN STUDIENVEREINIGUNG

15

Die SOZIALISTISCHE STUDIENVEREINIGUNG ist ein Zusammenschluss von Menschen aus verschiedenen Strömungen der antikapitalistischen Linken in Frankfurt und Umgebung, die sich die gemeinsame Aneignung der von Marx datierenden revolutionären Theorie und des Wissens über die Zusammenhänge und Hintergründe der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse zum Ziel gesetzt haben. Zweck unserer Anstrengungen ist es, Kenntnisse zu erarbeiten, die es den Beteiligten ermöglichen, selbstbestimmt denkend und handelnd die herrschenden Ideologien der bürgerlichen Gesellschaft infrage zu stellen und an der Überwindung des kapitalistischen Systems, d. h. an der Aufhebung der zerstörerischen Blindheit aller produktiven Prozesse, die es hervortreibt, zu arbeiten. Wir sehen uns bei aller Verschiedenheit der in unseren Reihen vertretenen Ansätze als Teil der emanzipatorischen Traditionen der revolutionären Arbeiterbewegung. Von daher verstehen wir Wissensaneignung und Theoriebildung als Bestandteil einer gesellschaftlichen Praxis, die darauf ausgeht, »alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verächtliches, ein verlassenes Wesen ist«. Unser Ziel ist eine Gesellschaftsordnung, in der »die freie Entwicklung des Einzelnen die Voraussetzung für die freie Entwicklung aller ist« (Karl Marx).

Unser theoretischer Ausgangspunkt soll die Aneignung, Rekonstruktion und Aktualisierung der revolutionären Theoriebildung ab Marx sein. Diese subversive Methode der radikalen historischen Kritik alles Bestehenden soll auch vor den eigenen Grundlagen und politischen Entwicklungen nicht Halt machen. Wir versuchen damit sowohl gegen die Auflösung marxistischer Theorie in Beliebigkeit wie auch gegen erstarrte Doktrinen und Dogmatismus in allen Varianten zu arbeiten.

Bestandteil unseres Politikverständnisses ist auch eine Kritik am Blick der »weißen« männ-

lichen Arbeiterbewegung auf Frauen und »nichtweiße« Bevölkerungen. Klassenherrschaft, Rassismus und Sexismus sind strukturell ineinander verschränkte Unterdrückungsverhältnisse, die nur durch einen umfassenden widerständigen Ansatz von organisierter Theorie und Praxis aufhebbar sind. Die Emanzipation der Arbeiterklasse und der Aufbau einer sozialistischen Gesellschaftsordnung sind unablässig vom Kampf gegen rassistische und sexistische Unterdrückung.

Im Zusammenhang mit dem Kampf gegen rassistische Diskriminierungen sehen wir insbesondere die gründliche Kritik des Antisemitismus. Diese Projektion wäre aufzulösen bis in die zugrunde liegenden Produktionsverhältnisse hinein, denen sie immer erneut entspringt und denen sie stets dient. Im Judenhass wird der gegen das personifizierte Kapital gerichtete Hass als Vorstellung vom »Geldmensch« abgelenkt: diese verkürzte »Kritik« des Kapitalismus und »des Geldes«, insbesondere als bloßer »Kasinkapitalismus«, »parasitäres Spekulantentum« usw., ist durchaus aktuell und gefährlich. Besonders in der deutschen Linken ist auch die Frage des »Antizionismus« bis heute ungeklärt, der immer die Möglichkeit eines verkappten Antisemitismus in sich birgt.

Die rassistische Spaltung der Gesellschaft in »weiße« und »nichtweiße«, deutsche und ausländische ArbeiterInnen spiegelt die Konkurrenz als elementares Gesetz des Kapitalismus und den imperialistischen Charakter der globalen gesellschaftlichen Arbeitsteilung wider. Die Ausplünderung eines großen Teils der Weltbevölkerung durch die Staaten und multinational organisierten Konzerne der imperialistischen Zentren ermöglicht die Privilegierung eines Teils der multiethnisch zusammengesetzten Arbeiterklasse der Zentren als »weiß« und die Diskriminierung eines anderen Teils als rechtlos, weil »nichtweiß«. Erfolgreich kann diese rassistische Spaltung sein, weil sie auf realen ökonomischen Ungleichmäßigkeiten, Privilegien und metro-

politane Partizipationsmöglichkeiten der Lohnabhängigen basiert. Zur Strategie einer sozialistischen Klassenpolitik gehört demgegenüber das entschiedene Herausarbeiten der gemeinsam geteilten Ausbeutung und Unterdrückung durch den kapitalistischen Verwertungsprozess und das Zur-Geltung-Bringen der gemeinsamen Interessen des globalen Proletariats.

Während etliche neurechte Vertreter der ›Achtundsechziger-Generation‹ neuerdings ihre Sympathien für die Nation offenbaren, sehen wir heute, dass Nation und Nationalismus als vorgebliches Etappenziel der Befreiung ein für allemal obsolet sind. »Die Arbeiter haben kein Vaterland«, konstatieren

schon Marx und Engels im *Manifest der Kommunistischen Partei*, und darauf beziehen wir uns endlich real, wenn wir zeigen wollen, dass der Kampf der Arbeiterbewegung heute mehr denn je ein internationaler sein muss. Wie wir alle nationalistischen Hetzer bekämpfen, so müssen wir auch illusorische Vorstellungen zurückweisen, die sich in der Konzeption eines ›Sozialismus in einem Lande‹ oder vom ›Selbstbestimmungsrecht der Nation‹ gegen den Imperialismus ausdrücken.

Wir sehen es als Erfordernis, mit den theoretischen Grundlagen auch die verschütteten Erfahrungen der Arbeiterbewegung wieder freizulegen, die Geschichte der sozialen Bewegungen und des Widerstandes gegen Ausbeutung und Unterdrückung nicht nur als Ideengeschichte, als Ansammlung theoretischer Anstrengungen zu begreifen und nicht auf die Geschichte der Organisationen, Strategien und führenden Personen zu reduzieren, sondern den Blick zu erweitern auf die Gesamtheit der Alltagserfahrungen und widerständigen Reaktionen der Lohnabhängigen und Geknechteten. Die proletarische Klassenposition, von der wir ausgehen, setzt voraus, die Zerrissenheit und Isolation, die Enteignung und Entfremdung der ArbeiterInnen von ihren Lebensäußerungen zu begreifen, die Geschichte dieser Prozesse als die unsere zu analysieren und als Ansatzpunkt für die Bildung von Klassenbe-

wusstsein und sozialistischer Aufklärung im Sinne der Überwindung von Entmündigung und Apathie zu nutzen.

Es erscheint irritierend, dass die drastischen Veränderungen im modernen Kapitalismus, die gravierende Verschlechterungen der Lage der Arbeiterklasse bedeuten, der gesellschaftliche Rechtsdrall und die Erosion der Demokratie von der überwältigenden Mehrheit der Lohnabhängigen zunächst mehr oder weniger hingegenommen werden. Zwischen dem in der Linken weit verbreiteten ›Abschied vom Proletariat‹ und der wirklichen ›Neuzusammensetzung der Klasse‹ gilt es gegenwärtig überhaupt erst wieder das mög-

liche Subjekt der Überwindung des Kapitalismus in den Blick zu bekommen und die vielfältigen Gesten und Kampfformen der Lohnabhängigen zu entdecken. Wir befinden uns in einer Übergangsphase, in der auch neue Potenziale für soziale Kämpfe freigesetzt werden und es deshalb Aufgabe der SozialistInnen und KommunistInnen ist, immer weiter treibender organisierender Bestandteil dieses langen Prozesses der Entstehung einer neuen, den Bedingungen des Kapitalismus im 21. Jahrhundert gemäß handlungsfähigen revolutionären Arbeiterbewegung zu sein.

Wir sind der Ansicht, dass gemeinsame Rekonstruktion revolutionärer Theorie und Geschichte-von-unten einen Schlüssel finden kann für die Veränderung unserer gesellschaftlichen Praxis. Die gegenwärtigen Kräfteverhältnisse im Klassenkampf und die Marginalisierung der Linken zwingen uns alle, die historisch entstandenen Spaltungen der revolutionären Arbeiterbewegung infrage zu stellen. Das bedeutet nicht, dass die politischen Differenzen unwichtig geworden wären; sie sind Resultat realer Kämpfe und Konstellationen unserer Geschichte, realer Fehler, Illusionen und Verbrechen. Unsere derzeitige Lage eröffnet die neue Möglichkeit, sich über die tradierten Linien und Gräben hinweg auf der Grundlage unserer gemeinsamen Wurzeln und Zwecke zu verständigen.

April 2000

